

Zeitschrift: Frau ohne Herz : feministische Lesbenzeitschrift
Herausgeber: Frau ohne Herz
Band: - (1991)
Heft: 28

Artikel: Feminismus
Autor: Schnurrenberger, Regula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-630773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feminismus

Das Autonome Frauenzentrum Zürich

Auf Begehren der Betriebsgruppe findet im Frauenzentrum eine intern erneuernde Auseinandersetzung zwischen den verschiedenen Gruppen statt. Im Laufe der Jahre hatten sich nämlich alle zunehmend nur noch um sich selber gekümmert. Diesem Zustand der Nicht-Kommunikation im Frauenzentrum wollten die Frauen der Betriebsgruppe ein Ende setzen.

Nebst verbindlicher Teilnahme am bestimmenden Gremium des Hauses, der monatlich stattfindenden Frau-Vau, initiierten die drei auch die internen Hausdiskussionen, von welchen 1990 vier stattfanden. Dieses Jahr sollen es etwa zwei sein: die erste im April, an welcher die Diskussion vom 9. Sept. (siehe zweiter Text) wieder aufgenommen werden soll. Damals fand die Diskussion zähflüssig bis gar nicht statt.

An der folgenden Hausdiskussion ging es dann grundsätzlich um den Feminismus des Hauses. Folgender Text war das Resultat unserer Bemühungen, in denen es darum ging, ob das Haus den Zweckartikel Feminismus aus den Statuten wirft oder präzisiert, wie es dann geschehen ist:

«Eine Feministin erkennt, dass die gesellschaftlichen Strukturen männlich dominiert sind, resp. dass diese Strukturen die Vorherrschaft des Mannes über die Frau ermöglichen, garantieren und legitimieren. Sie ist sensibilisiert für die Geschlechterfrage, d.h. sie erkennt, dass das Geschlechterverhältnis alle gesellschaftlichen Strukturen wesentlich prägt.

Wir setzen uns aktiv für die Veränderung dieses Verhältnisses ein, indem wir parteilich Stellung für Frauen nehmen.

Unsere Normen, Wertvorstellungen und unser Weltbild erarbeiten wir mit Frauen und schaffen damit eine eigene frauenspezifische Kultur und Politik.

Frauen, die im FZ tätig sind, stimmen mit diesem Verständnis des Feminismus überein oder sind bereit, sich auf eine inhaltliche Auseinandersetzung damit einzulassen.

Dieses Papier beansprucht Verbindlichkeit. Jede Gruppe ist dafür verantwortlich, dass neue Frauen davon Kenntnis nehmen und dass in ihrer Gruppe eine Auseinandersetzung damit stattfindet.»

(Resultat der Hausdiskussion vom 15.11.90)

Und jetzt also nochmals den Text von Frau Ohne Herz zum Feminismus, den ich an der Diskussion vom 9.9.90 vorgestellt hatte. Entstanden ist das Papier aus den Diskussionen an einem Wochenende im August 1990:

DAS DILEMMA DER BENENNUNG: LESBISCHER FEMINISMUS gehört – als Begriff – genauso abgeschafft wie die Verhältnisse, die ihn entstehen lassen. Er ist, wie jene, ein Produkt von Herrschaft, spiegelt die Erfahrung, ausgelassen, verschwiegen, «vergessen» zu werden.

Im Feminismus müsste die Untersuchung der **Zwangsheterosexualität** (1) genauso ein Gegenstand der Analyse und des Kampfes sein wie die etablierteren Bereiche: Gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit; Schluss mit der Gewalt gegen Frauen; Mein Bauch gehört mir... Ein konsequenter Feminismus müsste auch das Bemühen um die Abschaffung des Zwangs zur Heterosexualität beinhalten, weil dieser Zwang, diese Norm, eine bestimmte, wichtige Funktion übernimmt, die für die Erhaltung der Machtverhältnisse notwendig ist (Familie und Fortpflanzungssexualität...).

Dies ist der erste Grund zur Abschaffung des Begriffs, der zweite ist grammatikalischer Art: Es gibt sowenig einen lesbischen Feminismus wie es lesbische Fahrräder oder lesbische Literatur gibt. Es gibt höchstens lesbische Feministinnen.

Der Begriff aber existiert und wird auch oft verwendet. Er hat historisch eine Berechtigung, genauer: Notwendigkeit, gehabt und wird sie wohl leider weiter haben. (2)

Trotzdem finden wir, ist es Zeit, dem nicht unnötigerweise Vorschub zu leisten.

Die **LESBENFRAGE** gehört abgeschafft. Sie ist eine Falle, weil sie in zweierlei Hinsicht verengte Verhältnisse schafft:

– alle, die sich nicht zu den Lesben zählen, können das Thema delegieren,

– die «Lesben» hingegen neigen dazu, als «Belohnung» für das Aushalten dieser widrigen Umstände den Status der Unterdrückung – der real ist – zum Besondersten überhaupt zu erklären und legitimieren damit ihren Separatismus als über jeden Verdacht erhaben. (3)

Unserer Ansicht nach handelt es sich bei der Bearbeitung der Funktion des Heterozwangs in unserer Gesellschaft um Einsichten und Analysen, die keine Lebensweise als Lesbe voraussetzen, um begriffen zu werden.

Die Erfahrungen des So-Lebens jedoch sind nicht vermittelbar. Das ist der Grund, weshalb Lesben allein mit der Bearbeitung angefangen haben auch jetzt zum überwiegenden Teil allein bleiben damit. Mittlerweile ist jedoch so viel publiziert worden, dass alles Unwissen in diesem Bereich als Verweigerung oder pure Ignoranz ausgelegt werden kann. Zu recht, finde ich. (4)

Durch persönliche Auseinandersetzung könnten die Schranken fallen.

Ein Beispiel, wie aus der «Lesbenfrage» eine Machtfrage werden könnte: Was kümmert mich das (als Nicht-Lesbe)?

Was soll es dich NICHT kümmern? Es geht um ein gesellschaftliches und individuelles Machtverhältnis, das abgeschafft werden soll, allein deshalb, weil es existiert. Auch du bist daran beteiligt, einfach deshalb, weil es wirksam ist, egal, ob du dich «betroffen» fühlst oder nicht.

Der Extrazug für Lesben führt sowenig in die Freiheit wie der Express der weissen Frau ins Paradies führt:

FEMINISMUS IST UNTEILBAR.

ENTWEDER FREIHEIT FUER ALLE ODER: KEINE FREIHEIT.

Das ist leichter gesagt als getan.

Es ist eine Absage an den Separatismus als einzige politische Strategie.

Es heisst nicht, dass Lesben sich nicht unter sich in Gruppen zusammenfinden sollen. Im Gegenteil.

Als Lesbe ist der gesellschaftliche Ort, von dem aus ich die Zwangsheterosexualität bearbeite ein anderer Ort als der, von dem aus eine Frau mit Männerbeziehungen das gleiche Thema anpackt – oder eine, die von beiden Orten ausgeht und im Dazwischen zermalmt werden könnte –; diese Differenzen gilt es zu bedenken.

Auch, dass an bestimmten Orten eine berechtigte Wut sein könnte.

Die sogenannte «Frauen»frage ist eine Frage der Macht zwischen den Geschlechtern und die «Lesben»frage eine Frage der Zwangsheterosexualität.

Was heisst das nun in bezug auf das Frauenzentrum?

Das Thema Zwangsheterosexualität ist nicht nur ein Lesbenthema. Bei Erörterungen von Sexualität, wo Heterosexualität gemeint ist, muss dies benannt werden.

Es ist nötig, dass die z.T. unterschätzte Funktion der Zwangsheterosexualität in jeder Gruppe/Diskussion kritisch analysiert wird.

Wir sind nicht die Lesben vom Dienst.

In der Praxis aber bieten wir interne «Weiterbildung», d.h. wir stehen Red und Antwort, wenn sich Frauen/Gruppen auseinandersetzen wollen.

Regula Schnurrenberger

Anmerkungen:

(1) Ein wichtiger Aufsatz ist «Zwangsheterosexualität- und lesbische Existenz» von Adrienne Rich (in: Macht und Sinnlichkeit, hg. v. Dagmar Schultz, Berlin 1983, p 138–168). Diesen Text geben wir als Kopievorlage ins Betriebsbüro. Er ist, zusammen mit der neusten FrauOhneHerz, die Grundlage zur Diskussion am 14. April im Frauenzentrum (14 Uhr).

(2) vgl. Lising Pagenstecher: Der blinde Fleck im Feminismus: Die Ignorierung der frauenwissenschaftlichen und frauenpolitischen Relevanz der lesbischen Existenzweise (Plädoyer für einen lesbischen Feminismus)

(3) Zum Separatismus gibt es eine englische Anthologie, die jetzt auf Deutsch übersetzt wird (von Frauenoffensive oder Orlanda Verlag). In einer Besprechung (Lesbenstich Nr. 3, 1989, p 15) von Kate heisst es: «Für mich am Anregendsten waren die Beiträge von schwarzen und von jüdischen Separatistinnen, die versuchen, ihren Platz innerhalb der lesbischen Separatistinnen zu definieren. (Hierzu siehe Aufsätze von Anna Lee, S. 83, und von Bette Tallen, S. 132) Schade jedoch, dass von seiten der weissen Autorinnen kaum auf dieses Thema eingegangen wird, wo doch der Vorwurf der kulturellen Arroganz («alle Lesben haben ein gemeinsames Erbe, und zwar das gleiche wie ICH») und der Ignoranz gegenüber anderen Kämpfen seit Jahren ein Hauptthema in der Separatismusdiskussion

ist – wenigstens im englischen Sprachraum. Auch sonst wird Lesben (oder besser gesagt Separatistinnen) selten eine Verantwortung für die Unterdrückung anderer zugesprochen: Im Gegenteil, Lesben werden fast durchgängig als unschuldige Opfer oder als strahlende Heldinnen dargestellt («der weltweit einzige Versuch, nichtpatriarchale Werte zu leben» S. 324)»

(For Lesbians Only. A Separatist Anthology. Hg. Sarah Lucia Hoagland und Julia Penelope Onlywomen Press, London 1988)

4) weiterführende Literatur:

Lesben in/und Bewegung Materialien zur Lesbenbewegung, bearbeitet von Rena Schnettler (Berlin 1989. DM 18.–) im Rahmen der Dokumentationen zur neuen Frauengeschichte hg. v. Frauenforschungs-, -bildungs- und -informationszentrum e.V. (FBBIZ), Danckelmannstr. 47, 1000 Berlin 19, Deutschland Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis: Nirgendwo und überall – Lesben, Nr. 25/26, Köln 1989 (Fr. 27.10)

Die Bücher- und Artikelliste, hg. v. BOA und Lesbenberatung (Zürich), wird im Moment von der Lesbenberatung und der Bibliothek des Frauenzentrums (Zürich) überarbeitet und danach, z.B. auch im Frauenbuchladen Zürich, zu erwerben sein.

IHR SINN, die neue radikalfeministische Lesbenzeitschrift aus Deutschland

die diskussion

böse. bitterböse.
stinksauer.
auf frauen natürlich.
wer sonst könnte mich dermassen zum glühen bringen. und zum schmelzen.
frauen.
zuerst reden wir davon, wie die welt organisiert ist. und wie wir frauen diskriminiert sind. jede von uns hat schon erlebt dass. jede. und einige benennen es. immer wieder.
das ist richtig.
was mich interessiert, ist, was wir frauen zusammen machen.
sage ich. ob und wie wir uns wertschätzen. sage ich.
und nun kommt der zweite teil der diskussion.
mit frauen - aber.
das ist gar nicht einfach. frauen sind unsolidarisch. ich habe erlebt dass. jede von uns hat schon erlebt dass. jede.
eine sagt, dass an ihrem stammtisch frauen sitzen, die in der fdp sind. und die wollen nicht mit denen der grünen reden. und die von der freien liste reden nicht mit den svp-frauen.
das geht doch nicht, sagt sie, da tun wir doch genau das gleiche wie die männer. wir sollten doch anders.
wieso sollten frauen anders können, anders sein? frage ich.
also, sagt eine andere, wir sind doch alles menschen, sagt sie, wir sind doch alles menschen.
wirklich, mit frauen, solidarität am arbeitsplatz, das gibt es doch gar nicht, da erlebe ich mit jüngeren männern viel bessere sachen, da gibt es solche die. mit frauen ist es schwer, sagt die erste.
ja, sagt eine andere, jedes von uns kennt das.
genau, denke ich, soweit sind wir schon mensch geworden.
jedes. ja, sagt sie, jedes kennt das. und ich weiss nach fünf jahren frauenarbeit, dass nischen für frauen wichtig sind, vorläufig. aber, sagt die andere, wir sind doch alles menschen, wir können doch die männer nicht einfach.
es sagt: doch, die nischen sind für frauen wichtig, weil wir uns da anders verhalten können. wenn wir unter uns sind, müssen wir selbst jede rolle übernehmen, upperdog und underdog undsoweiter, jede rolle, darum sind nischen für frauen wichtig.
ja, bestätigt die erste, zu übungszwecken, genau. ich kann männer ganz anders angehen - lachen in der runde - anders um den finger wickeln. bei frauen geht das nicht, weil eben etwas fehlt, ihr wisst ja schon. mit frauen lerne ich, mich anders zu verhalten.
übungsstücke.
auf die gefahr hin, als männerfeindin abgestempelt zu werden, sage ich: ich bin lieber mit frauen als mit männern

zusammen. und nicht nur zu übungszwecken. ich bin gern mit frauen zusammen. ob sie nun besser sind als männer oder nicht. ich bin gern mit frauen zusammen. sage ich.
lächeln in der runde.
aber - hebt die andere an und bringt ihren satz von der allgemeinen menschlichkeit an.
doch die verhältnisse. sage ich.
ja, die verhältnisse.
der kreis schliesst sich. jede hat schon erlebt, wie männer mit frauen umspringen. jede hat schon diskriminierung erlebt.
jedes.
später in der beiz sagt die andere, dass sie halt nicht so extrem sein wolle wie die feministinnen und die lesben. ja, antwortet sie auf meine frage, ja, sie kenne einige, sie sei einmal an einer veranstaltung gewesen, da seien lauter feministinnen gewesen, und fast alles lesben.
und was an denen so schlimm gewesen sei, frage ich.
eben das, das sei ihr zu einseitig. schliesslich seien wir alle -.
die erste erzählt vom berufsleben. von der mangelnden frauensolidarität. und davon, dass männer dämlich seien.
nein, sage ich, herrlich sind sie.

ach, sagt sie, ich bin der meinung, die deutsche sprache sei eine schöne sprache und brauche keine verbesserungen.
der meinung bin ich nicht.
die andere erzählt, dass sie allein lebe - einzimmerwohnung - dass sie konsequent sei, ausser hallo und wiedersehen kein wort mit männern wechsele, dass sie im büro nicht ernstgenommen werde: ältliche alleinstehende frau. und dass die männer mit den jüngeren sekretärinnen lieber reden täten, da sie dächten, die seien ihre töchter.
von wegen töchter. sage ich. und verstehe ihre verletzung. alternd. alleinstehend. und sogenannt unattraktiv.
eben, sagt sie. und trotzdem. ich bin konsequent. ich bin ganz schön hart. aber das einseitige, das ertrag ich nicht, wir sind doch alle -.
ich ertrag es auch nicht länger.
lesbischer separatismus? lesbischer feminismus?
oder ganz gewöhnliche engstirnigkeit?

Esther Spinner

Werkverzeichnis:

«die spinnerin», 1981 Eco Verlag, 1986 Zytglogge Verlag
«nella», 1985
«starrsinn», 1988, beide Zytglogge Verlag
Beiträge in diversen Anthologien